

hundreds auf Fragen des 20. Jahrhunderts" (S. 40), indem sie heute versuchen, den Dreiklang der „Evangelischen Räte“ (Armut, Keuschheit, Gehorsam) neu lebendig zu machen.

Das Büchlein bietet eine erste, gute und vielleicht sogar für manche herausfordernde Übersicht über jene Gruppen, die Gerd Heinz-Mohr zusammen mit Hans-Eckehard Bahr zumindest teilweise (in „Brüder der Welt“, Zürich 1965) schon einmal dargestellt hatte und die in größerer Breite in dem bekannten Buch von Lydia Präge „Frei für Gott und die Menschen“ wiedergegeben sind.

Literaturhinweise im Anhang erleichtern die Weiterarbeit zu den in diesem Buch angeschnittenen Fragen.

Otmar Schulz

Karl Heinz Voigt, Die diakonische Verantwortung der Evangelisch-methodistischen Kirche. (Methodismus in Dokumenten. Eine Sammlung zum Verständnis von Glaube und Leben einer Freikirche, Heft 11.) Mit einem Vorwort von Bischof Dr. Carl Ernst Sommer. Christliche Vereinsbuchhandlung, Zürich 1968. 39 Seiten. Kart. Schw. F. 3,50.

Karl Heinz Voigt, Pastor der Evangelisch-methodistischen Kirche und lange Jahre hindurch Hauptgeschäftsführer des Hilfswerkes der ehemaligen Methodistenkirche in Deutschland, unternimmt hier den angesichts der Gesprächslage in seiner Kirche mutigen Versuch, die Konzeption einer „missionarisch-diakonischen“ Kirche vorzutragen. Dieses Büchlein ist ein einziger Aufruf, zu den Anfängen dieser Freikirche zurückzukehren und damit zur Wahrnehmung der diakonischen Verantwortung, wie sie innerhalb der missionarischen Struktur der Kirche gegeben ist. Voigt stellt eindeutig heraus, was lange Zeit (nicht nur in seiner Kirche) vergessen worden ist, daß zum Zeugnis der Kirche in gleicher Weise wie Kerygma und

Didache auch Koinonia und Diakonia gehören. Wo man meint, auf eines dieser Elemente verzichten zu können oder es besonders herausstellen zu müssen, da wird „die Gestalt der Kirche verzerrt“, da verliert sie die Kräfte „zur Erfüllung ihres umfassenden Auftrages“ (S. 20). Von dieser theologischen Grundlegung ausgehend, versucht Voigt, die gegenwärtige Praxis seiner Kirche an dem neugewonnenen Maßstab zu messen und mögliche Konsequenzen für die Zukunft aufzuzeigen.

Dieses Büchlein ist deutlich am ökumenischen Gespräch ausgerichtet und stellt ein Musterbeispiel der Rezeption ökumenischer Gedanken durch eine der Mitgliedskirchen des Ökumenischen Rates dar.

Otmar Schulz

CATHOLICA

Gerrit Cornelis Berkouwer, Das Konzil und die neue katholische Theologie. Chr. Kaiser Verlag, München 1968. 324 Seiten. Geh. DM 23,-, Leinen DM 26,50.

Dieses unter dem Eindruck des Konzils entstandene Buch ist schon abgeschlossen gewesen, ehe das II. Vaticanum seine Beschlüsse faßte. Um so interessanter ist die gelehrte Analyse, die der Verf., Dogmatiker an der von den Gereformeerde Kerken in Nederland getragenen Freien Universität Amsterdam, unternimmt und durch den Ausgang des Konzils bestätigt sieht. Ihr Inhalt ist die spannungsreiche und immer noch unentschiedene Auseinandersetzung mit der „neuen Theologie“ in der römisch-katholischen Kirche, die sich mit den Namen von Rahner, Schillebeeckx, Congar, Küng u. a. verbindet und auch in den Konzilsdokumenten ihren Niederschlag gefunden hat. Im Mittelpunkt stehen die Fragenkreise „Unveränderlichkeit und Veränderlichkeit des Dogmas“, „Schrift und Tradition“, „Exegese und Lehrautorität“, „Primat und Episkopat“, „Das Mysterium der Kirche“ und „Mariologie“. In einem für die deut-

sche Ausgabe geschriebenen „Epilog“ zieht der Verf. die Linien in die nachkonziliare Situation aus. Darin macht er nochmals deutlich, was schon seine gesamte Darstellung durchzieht, daß es sich zu tiefst nicht um eine innerrömische Kontroverse handelt, sondern um Probleme, die ganz wesentlich die Stellung Roms zu anderen Kirchen betreffen und denen sich letztlich alle Kirchen heute gemeinsam gegenübergestellt sehen.

Die Erkenntnisse, die der Verf. aufzeigt, sind zwar nicht in allen Stücken neu, wohl aber hier zu einer sorgfältig erschlossenen und gut belegten Gesamtschau der theologischen Ausgangsposition verbunden. Die Gedanken- und Beweisführung des Buches besticht durch die souveräne Beherrschung des vielschichtigen Stoffes, das verständnisvolle Einfühlungs- und Interpretationsvermögen und nicht zuletzt durch die ökumenisch weite und verpflichtende Offenheit. Solche in die Tiefe der Substanz eindringenden Untersuchungen behalten ihren Wert für das zwischenkirchliche Gespräch über den Schnittpunkt zeitgeschichtlicher Ereignisse hinaus, an dem sie immer wieder auftauchende Grundfragen christlichen und kirchlichen Selbstverständnisses exemplifizieren.

Kg.

Ulrich Kühn, Die Ergebnisse des II. Vatikanischen Konzils. Evangelische Verlagsanstalt, Berlin 1967. 175 Seiten. Leinen DM 12,80.

Unter den zahlreichen Konzilsberichten sollte dieses in der DDR erschienene Buch nicht unerwähnt bleiben. Es „will nicht mehr als eine erste vorläufige, wenn auch kritische, Einführung in die Hauptprobleme ökumenisch besonders wichtiger Konzilsdokumente aus evangelischer Sicht sein“, wobei es sich „in gleicher Weise an Theologen und Nichttheologen“ wendet (Vorwort): Von dieser Grundkonzeption

her findet der Verfasser einen ausgewogenen Mittelweg zwischen exakter Wissenschaftlichkeit und allgemeiner Verständlichkeit, um dem Leser das Wesentliche der Konzilsverhandlungen und -ergebnisse zu erschließen und die ökumenisch weiterführenden Impulse aufzuzeigen, die zum Überprüfen der eigenen kirchlichen und theologischen Positionen herausfordern.

Den Rahmen für die fünf Kapitel, die den Gottesdienst, die Offenbarung, das Selbstverständnis der Kirche, die ökumenische Öffnung und die Gegenwart der Kirche in der Welt von heute behandeln, bilden eine Einführung in den Konzilsverlauf und eine abschließende Zusammenstellung der wichtigsten Daten sowie der Wortlaut der Mischehen-Instruktion vom 18. März 1966.

Ein Buch, das durch seine klaren und sorgfältigen Analysen verläßlich informiert und kritisch nachdenken läßt.

Kg.

Hans Küng. Wahrhaftigkeit. Zur Zukunft der Kirche. (Kleine ökumenische Schriften 1.) Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1968. 240 Seiten. Kart. DM 12,80.

Wenn der bekannte Tübinger Theologe Hans Küng sich in diesem ebenso mutigen wie faszinierenden Buch mit beeindruckender Leidenschaftlichkeit zum Sprecher derer macht, die sich für die Aus- und Weiterführung der Beschlüsse des II. Vaticanums verantwortlich wissen, so wie es im Vorwort heißt – „aus theologischem Pflichtbewußtsein“ und „aus Liebe zu dieser Kirche“. Seine als „brüderlicher Appell“ und „helfendes Wort“ gedachte Schrift ist „von einer großen, unerschütterlichen Hoffnung getragen: daß die katholische Kirche auch aus den nachkonziliaren Krisen erneuert hervorgehen wird.“ Denn mit vielen anderen inner- und außerhalb seiner Kirche fürchtet er, daß der Impuls des Konzils versanden,